Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 19

Artikel: Der 1. Mai
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443795

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bissige Gedanken nach den Wahlen.

Auf unserer, von vielen Seiten so arg verlästerten Erde gibt es bekanntlich verschiedene Leute, welche man Menschen nennt. Die Einen halten sich für die Gescheiteren, die Andern werden von diesen dann den Dummen zugeteilt. Dadurch kommt es, daß diese zwei Klassen sich gegenseitig bekriegen und zwar leise im Geheimen oder auch sehr laut in der Öffentlichkeit, sei es mündlich oder gedruckter Weise, im Schweiße ihres Angesichts, der in der Hitze der geistigen Gefechte zu- und bisweilen an der autern Coté über den Buckel rinnt. Diese an- und aufregenden Geschäfte kommen besonders zu jenen Zeiten bei uns in Schwang, wenn wieder einmal zur Ab- und Auswechslung die großen Wahlen ante portas stehen und mindestens jeder zweite Bürger gerne Regierungs-, Kantons- oder doch wenigstens Gemeinderat werden möchte, nachdem er schon seit seiner das Licht der Welterblickungszeit, von all seinen Fähigkeiten überzogen ist. Und wenn sich ein an der Mutterbrust jämmerlich brüllender Zukunftsbürger schon dadurch für einen Cicero hält, weil er am lautesten schreit, dann ist den andern Streblingen auch leicht der Weg gewiesen. Da es so viele gibt die sonst gar nichts heißen, wäre irgend ein hübscher wohl und volltönender Titel für sie sehr erstrebenswert; besonders jetzt, wo die Ratsherrensessel so sehr begehrt sind.

Gar mancher der daheim nie zu Worte kommt, möchte in irgend einem Ratssaale seinem Herzen Luft machen; wenn er im engeren Heim sehr nachdrücklich unter der Regierung steht, sucht er anderswo umsomehr den Regenten zu spielen, ob es auf Kosten des gesunden Menschenverstandes oder der zu vertretenden Interessen seiner Wähler geht, das sicht solchen Regenten in spe nicht an.

Es gibt ja immer sogenannte gute Freunde, welche am Biertische für ihren sonst sehr harmlosen Jaßbruder in weiteren Kreisen „waibeln" bis dieser selbst von seiner politischen Weisheit und Sendung voll überzeugt ist; weiß sich Einer von den verschiedenen Festen gar noch eine hübsche Anzahl bunter Festzeichen anzulegen, in alle möglichen und unmöglichen Komitees einzunisten, dann ist er bald „der gegebene Mann", der wenn es Not tut, in erster Linie dazu berufen ist, das bedrohte Vaterland zu erretten.

Um aber dieses vorgesteckte Ziel zu erreichen, bedarf es doch mancher Mühe und Aufregungen. Aber solch aufreibende Geschäfte sind sehr gesund und haben nebenbei auch einigen moralischen Wert. Wenn z. B. der X durchaus den Kitzel in sich fühlt, als Kantonsrat gewählt zu werden, dann behauptet der Y gleich, daß es auch ihn überall jucke Land und Volk glücklich zu machen, bis auch Z an sich die brennenden Gelüste verspürt, auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Selbstbeweihräucherung ebenfalls als Kandidat aufzutreten. Und nun geht es ans Kratzen der juckenden, kitzelnden und brennenden Stellen. Dabei ist es aber interessant, daß sich nicht jeder selbst an der betr. Stelle kratzt, nein — jeder läßt durch seine guten Freunde die Anderen kratzen, welche dann fast das Unmöglichste in der Kratzbürstigkeit leisten.

Dem Einen werden die Tugenden abgekratzt, von welchen er selbst bisher noch keine Ahnung hatte, beim Andern wird mit reiner Wut geschart und die Haut bis aufs Blut untersucht nach unentdeckten Lastern, welche sich bisher ganz tugendhaft schamhaft verborgen hielten, dem Dritten endlich werden seine geheimen Sünden öffentlich, und im Geheimen seine offenkundigen Missetaten aufgedeckt.

Anderseits wieder suchen die guten Freunde ihrem „vielverdienten Mitbürger" alle möglichen Tugenden aufzuhalsen und eventuelle Flecken werden mit den größten Parteipflastern verklebt, auf welchen in den grellsten Farben die unzähligen Talente dem ahnungslosen Wähler in die ihm später noch übergehenden Augen stechen.

Es soll aber beileibe nicht heißen daß es bei „uns" so zugehe, ach bewahre, die Anwesenden sind natürlich ausgeschlossen.

Nun hat in einer Zeitschrift uns Jemand den Weg gezeigt, woran man die gescheiten Leute erkennt — um diese soll es sich doch bei Wahlen handeln. Er behauptet nämlich, daß wir ein unfehlbares Zeichen der wirklichen Gescheitheit beim Menschen in seinem Humor finden. Da wäre wieder einmal das Columbusei gefunden worden! Wie steht es aber dann mit unsern hohen und allerhöchsten Räten? Wir haben schon sehr oft wahrnehmen müssen, daß diese Herren durchaus keinen Spaß verstehen und doch soll der Humor das sichere Symptom dafür sein, daß jemand nicht ganz inferior sei, während der fehlende Humor mit der gleichen Sicherheit darauf schließen läßt, daß einer nicht von Grund auf ein gescheiter Mensch ist, wenn er auch begabt, schlau und weiß Gott was alles ist. Die Haare könnten einem ehrlichen Wahlbürger zu Berge stehen, wenn er diese Behauptungen als Evangelium auffaßen wollte, denn wo nähme man noch das nötige Sitzfleisch her für die vielen Ratssessel? Denn wenn einer wirklichen Humor hat, dann bleibt er am liebsten jenen Sitzgelegenheiten für alle Zeiten ferne. —

Der 30. April.

Es ging ein scharfer Frühlingswind
In Zürich durch die Gassen,
Nur schade war's, daß man geschwind
Die Zöpf' frisieren lassen,
Denn paradieren wollt man heut'
Mit ihnen im Kantonsratstreit.

Doch was das Schicksal trägt im Schoos
Damit ist nicht zu spassen,
Er spielet Manchem halt gar bos-
haft mit zum Haarelassen! . . .
Verband der Bürger zieht nicht mehr
Im zürcherischen Wählerheer! . . .

Es flog der Zopf erbarmungslos
Zerzaust zur Erde nieder
Und Völkerjubel drob war groß
Es tönten Dankeslieder,
Denn heut' läßt im Limmat-Athen
Der Zeiger sich nicht rückwärts dreh'n!

Fax.

Bevölkerungsprämien.

Gar herrlich tat es jüngst gelingen
Der biederen Gemeind' Zofingen
Jetzt zu gestalten minder schwer
Das Accouchement so ungefähr:

Zeigt eine Tochter sich, ein Sohn —
Ermuntert ein Napoleon
Die schwache Wöchnerin im Nu: —
Sofort nimmt sie an Kräften zu!

Doch winket gar ein Zwillingspaar
So ist die Freude erst recht rar
Mit dreißig Franken wird empfangen
Das Paar — ob mit ob ohne Zangen!

Dort meinem Freunde Kindlimaa
Jüngst die Geschichte ging recht nah.
Er saß bei einem Bier und spann
Als ich ihn plötzlich störte dran:

Er sprach: „Ich hab' zu früh gefreut
Mich auf die neue Herrlichkeit:
Wenn ich all Wochen nur — 's wär' nett
Ein Zwillingspaar zu taufen hätt'!" . . .

Fink.

Der abgeblitzte Peterle.

Der Peterle in Belgrad hat
Mit sehnsuchtsheißem Sinn,
Gewartet bis der Franzel schreibt!
„Na, komm einmal nach Wien!"
Goldgelbe Wienerschnitzel hat
Sein Gaumen längst begehrt,
Manch Schöpplein Vöslauer dazu
Hat er im Geist geleert.
Und endlich kam die Einladung,
Der Peter packt mit Lust
Sein Köfferlein und steckte sich
Die Orden an die Brust.
Der Franz geht zwar nach Budapest,
Dem Peterl ist das Wurst,
Er denkt nen Gulasch geb's dort auch
Und Tokayer für den Durst.
Ojeh! Auf einmal schreibt der Franz:
„Ich leid an Heiserkeit,
Und wenn ich mit dir plauschen wollt,
So war das nicht gescheidt.
Es schmerzt mich nämlich bodenlos,
Daß ich absagen muß,
Doch tauschen wir ein ander mal
Den feur'gen Freundschaftskuß!"

Der Peter packt den Koffer aus
Und räumt die Orden fort,
Und zähneknirschend sieht er ein,
Daß Franzel ihn blamort.
Er schluckt und würgt den Groll hinab
S'Maul halten ist 'ne Kunst,
Dabei hält Franzels Heiserkeit
Er nur für blauen Dunst,

Lux.

Der 1. Mai.

„Es stehen alle Räder still
So unser starker Arm es will!"
So rufen Sozialisten laut
Wenn 1. Mai ins Fenster schaut.

Da hab ich mich bequemen lassen
Genau des Wortes Sinn zu fassen,
Allein wie ich mir sagen mußt —
Ist's eine Lüge unbewußt!

Von großen und von kleinen Becken
Am 1. Mai will man halt Wecken
So frisch und knusp'rig als nur je
Da hilft kein Maitag-Komitee.

Wie schmeckt so fein im Grase da
So eine frische Servelat,
Harmonika mag schön auch leiern
Kann doch der Metzgerbursch nicht feiern! . . .

Was gäb' es wohl für ein Geschrei
Wenn Hürlimann und Utobräu
Nur einmal sich einfallen ließen
Am 1. Mai den Hahn zu schließen.

Der Braubursch ist halt auch geplagt
Der 1. Mai bleibt ihm versagt
Mit seiner Freud — so geht es oft
Wenn man auf ein Vergnügen hofft!

Sami.

Wie Tenöre entstehen.

Willst, Freund, du werden ein Tenor,
Dann lern' ein Handwerk rasch zuvor!
Laß dich entdecken späterhin,
Dann wirst du ohne viel Bemühn
Empor die Ruhmesleiter steigen
Und wenn du singst, wird alles schweigen.

Ernst Kraus zum Beispiel (in Berlin)
Erst Braubursch war — gelt, da schaust hin?
Bis Heinrich Vogl ihn entdeckt,
Der früher 's Höslein hat gestreckt
Als Volksschulmeister manchem Jungen,
Eh' er den Lohengrin gesungen.

Von Bary, Dresdens Opernheld,
Als Nervenarzt nicht so viel Geld
Verdiente, wie's ihm heute glückt,
Da er als Tristan uns entzückt.
Van Dyk macht 's Jusstudieren Jammer,
Slezak als Schlosser schwang den Hammer.

Burgstaller Dorfuhrmacher war,
Herr Jörn (Berlin) hätt' um ein Haar
Serviert als Kellner Gans und Reh
Auch fernerhin, statt 's hohe C!
Selbst Kutscher wurden einst Tenöre.
Wo bleibt der Wachtel der Chauffeure?

Der Gipfel der Begeisterung.

Was Lilli Lehmann in Paris passierte
Jüngst, ist so stark,
Daß es mich, unter uns gesagt, erinnert
An Lillis Park.

Von Beifall dröhnte, als Lilli gesungen,
Der stolze Raum.
Dann knieten nieder ein'ge, ihr zu küssen
Des Kleides Saum.

Die große Sängerin fand es wohl selber
Ein bißchen stark
Und dacht' dabei mit feinem Lächeln
An — Lillis Park!

-ee-

Je weniger eine Dame an hat, desto anzüglicher wird von ihr gesprochen.

Im Gebirge.

Frau Schläue: „Aber Hermann, die Branntweinflasche ist ja beinahe leer. Wie kannst Du bloß so entsetzlich viel trinken!"

Herr Schläue: „Tue ich ja gar nicht. Bedenke doch, liebe Ottilie wie rasch sich der Alkohol verflüchtigt."

Wenn du eine Frau erzürnst, dann zeigt sie Dir die Zähne, aber nur — wenn sie echt und schön sind.

In den „Kaffeekränzchen" flicht man der Mitwelt keine „Kränze".